

Und vergib uns unsere Schuld

– auch wenn wir mit unseren Schuldner das Gegenteil tun

Von CLAUS PETERSEN

... auch bei der Verschuldung der „Dritten Welt“ und der Erlassjahrkampagne geht es ja nicht um die Schuld – die ist längst und vielfach erstattet.

Ob es der Verschleierung dient, wenn wir hier das im Deutschen gar nicht existierende Kunstwort „Schuldiger“ lesen und sprechen, darf gefragt werden. Ist es erfunden worden, damit es niemandem weh tut?

Schärfer klingt sie mit Sicherheit, diese umformulierte Bitte des Vaterunsers. Auch bringt sie kräftig eine Wahrheit ans Licht, die unbequem ist, aber den Tatsachen entspricht. Und lebendig bleibt der Glaube nur, wenn er allzu Selbstverständliches und Eingefahrenes, oft schon gar nicht mehr im wörtlichen Sinn Bewusstes einmal in Frage stellt, auf die Probe stellt, an der Realität überprüft.

Bis in den Wortlaut hinein erinnert dieser Vaterunser-Satz an das Gleichnis von jenem königlichen Untertan, dem sein Herr eine geradezu erdrückende Schuld, nämlich ein Darlehen von zehntausend Talenten (= 50 Millionen Denare), erlässt (Matthäus 18,27; im Griechischen wird hier genau dasselbe Wort verwendet, das im Vaterunser mit „vergeben“ übersetzt wird!) und der seinerseits einem Untergebenen, der ihm den verglichen mit seiner eigenen Schuld geradezu lächerlichen Betrag von hundert Denaren noch nicht zurückerstattet hat, ins Gefängnis (im Mittelalter wäre es der Schuldturm gewesen) werfen lässt. Und während in der kürzeren und älteren Form des Vaterunsers im Lukasevangelium (Kapitel 11,2-4) im griechischen Urtext an Stelle des Wortes „Schuld“ der theologische Begriff der „Verfehlung“, der „Sünde“ gebraucht wird, verwendet Matthäus in seiner in den Gottes-

diensten gebräuchlichen Langform auch hier ein Wort desselben Stammes, das in jenem Gleichnis für die ganz konkrete Geldschuld steht.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir sie erlassen unsern Schuldner“, müsste diese Bitte also eigentlich lauten. Ob es der Verschleierung dient, wenn wir hier das im Deutschen gar nicht existierende Kunstwort „Schuldiger“ lesen und sprechen, darf gefragt werden. Ist es erfunden worden, damit es niemandem weh tut?

Weit davon entfernt,

Schulden zu erlassen (auch bei der Verschuldung der „Dritten Welt“ und der Erlassjahrkampagne geht es ja nicht um die Schuld – die ist längst und vielfach erstattet. Sondern um die noch ausstehende und – infolge des Zinseszins-effekts – ganz automatisch unablässig weiter ansteigende Zinslast), ist es gang und gäbe und üblich, sich nicht nur den dem Kreditnehmer zur Verfügung gestellten Geldbetrag in gleicher Höhe zurückzahlen, sondern darüber hinaus einen Mehrbetrag, eben die Zinsen, zusätzlich auszahlen zu lassen. Als ob man, etwa wenn man einem anderen ein Buch ausleiht, außer diesem Buch darüber hinaus immer auch noch eine mehr oder weniger umfangreiche Broschüre zurückerwartet.



Der sog. „Geldbrunnen“ in Aachen

Wie überaus ungerecht und verwerflich dies ist, ist immer schon gesehen und gerade auch von den Religionen thematisiert worden. „Sie verkaufen den Gerechten um Geld, den Armen für ein Paar Schuhe“, „sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus und trinken den als Bußgeld eingezogenen Wein“, hält schon der Prophet Amos im 8. Jahrhundert vor Christus seinen Landsleuten vor (Amos 1,6.8). „Leihst jemand auf Wucher und nimmt Zins, der bleibt sicherlich nicht am Leben,“ verkündet ein anderer Prophet (Ezechiel 18,13) „Wenn du einem aus meinem Volk, einem Armen neben dir, Geld leihst, dann verhalte dich ihm gegenüber nicht wie ein Wucherer: Erlege ihm keinen Zins auf!“, heißt es im 2. Buch Mose (22,24; vgl. auch 3. Mose 25,35-37; 5. Mose 23,20-21a). „Für Zinsen gibt er sein Geld nicht fort, nimmt gegen den Schuldlosen kein Bestechungsgeld“, preist Psalm 15,5 den Frommen. Das Zinsverbot ist „das Hauptgebot der Bibel in Fragen der Ökonomie“.¹

Noch das 2. Laterankonzil von 1139 dekretiert unmissverständlich: „Wer Zins nimmt, soll aus der Kirche ausgestoßen und nur nach strengster Buße und mit größter Vorsicht wieder aufgenommen werden. Einem Zinsnehmer, der ohne Bekehrung stirbt, soll das christliche Begräbnis verweigert werden.“ „Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter

Dieb und Mörder,“ schreibt Martin Luther und: „Ein Wucherer und Geizhals ist kein rechter Mensch; er sündigt auch nicht eigentlich menschlich. Er muss ein Werwolf sein, schlimmer noch als alle Tyrannen, Mörder und Räuber, schier so böse wie der Teufel selbst. Er sitzt nämlich nicht als Feind, sondern als Freund und Mitbürger im Schutz und Frieden der Gemeinde und raubt und mordet dennoch gräulicher als jeder Feind und Mordbrenner.“²

Ist es recht...

... dass in Deutschland ohne jegliche Leistung Jahr für Jahr gigantische Milliardenbeträge in die Taschen derer fließen, die ohnehin über mehr Geld verfügen, als sie brauchen, es aber nicht verschenken, es nicht ausleihen, ohne auf volle Rückzahlung zu bestehen, ja sich nicht einmal damit begnügen, den entliehenen Betrag in voller Höhe zurückzuerhalten? Über diesen Betrag hinaus sind ihnen im Jahr 2000 269 Milliarden Euro in Form von Zinsen- und Dividendengutschriften ausgezahlt worden, 276 Milliarden Euro waren es im Jahr 2002, 300 Milliarden Euro im Jahr 2004, und im Jahr 2005 stieg diese Summe noch einmal auf 326 Milliarden Euro an.³ Zum Vergleich: Der gesamte Bundeshaushalt 2007 hat ein Volumen von 267 Milliarden Euro. » » »

Ist es recht...

... dass in Deutschland ohne jegliche Leistung Jahr für Jahr gigantische Milliardenbeträge in die Taschen derer fließen, die ohnehin über mehr Geld verfügen, als sie brauchen, ...

... Das Zinsverbot ist „das Hauptgebot der Bibel in Fragen der Ökonomie“.¹

Zur Zeit wird debattiert, ob Stundenlöhne unter 4,50 Euro oder bereits unter 7,50 Euro sittenwidrig sind – und das, wie gesagt, bei 326 Milliarden Euro Vermögenseinnahmen aus Zins- und Dividendengutschriften im Jahr 2005.

„Ich halte es für durchführbar, ein sekundäres kirchliches Währungssystem nach dem Modell der Alternativwährungen einzuführen, die es ja da und dort schon gibt. Bei einem Kirchentag werden Bons verkauft, die auch nachher noch als Zahlungsmittel dienen. Nach der Theorie des Alternativ-Ökonomen Silvio Gesell sind sie umlaufgesichert, das heißt, sie verlieren mit der Zeit einen gewissen Teil ihres Wertes, so dass sie sich nicht als Geldanlage eignen.

Überlegen Sie: Ein Manager erhält für eine achtmonatige Tätigkeit 30 Millionen Euro Abfindung. Er gibt jährlich eine Million davon aus. Den Rest legt er mit fünf Prozent bei seiner Bank an. Nach 30 Jahren stirbt der Mann. Was ist aus seinen 30 Millionen geworden? Antwort: Sie haben sich verdoppelt!⁴

Und woher kommt dieses Geld?

Es vermehrt sich ja nicht von selbst. Es arbeitet nicht. Erarbeitet, bezahlt haben es all die, die um dieser selbstverständlichen Selbstbedienung der Reichen willen so oft um den gerechten Lohn für ihre Arbeit betrogen werden. Zur Zeit wird debattiert, ob Stundenlöhne unter 4,50 Euro oder bereits unter 7,50 Euro sittenwidrig sind – und das, wie gesagt, bei 326 Milliarden Euro Vermögenseinnahmen aus Zins- und Dividendengutschriften im Jahr 2005. Und in Form von Steuern hat bisher jeder Bundesbürger ganz selbstverständlich zu bezahlen, was der Staat all denen zusätzlich ausbezahlt, die ihm ihr Geld entliehen haben. Nach dem Posten „Arbeit und Soziales“ (122,16 Milliarden Euro) nimmt der Schuldendienst mit 40,46 Milliarden Euro bereits den zweiten Platz ein (2006: 39,11 Milliarden Euro), gefolgt vom Verteidigungshaushalt in Höhe von 28,39 Milliarden Euro. Das heißt, jeder sechste Steuer-Euro fließt in Form von Zinsen (schon seit mehr als zwei Jahrzehnten tilgt der Staat seine Schulden nicht mehr, sondern zahlt nur noch die anfallenden Zinsen) in die Taschen genau jener Menschen, die soviel Geld haben, dass sie in der Lage sind, es an den Staat zu verleihen (der an diesem erheblichen Zuviel allerdings alles andere als „unschuldig“ ist).

Die Kirchen dürfen dieses System nicht ihrerseits unkritisch hinnehmen oder gar von ihm profitieren. Ganz im Gegenteil: An der Seite der Armen zu stehen, muss heißen: das bestehende Geld- und Zinssystem zu hinterfragen, sich dazu wieder „lebendig und kräftig und schärfer“ auf die eigenen Wurzeln zu besinnen, um dann mit eben solcher Energie dafür zu leben, was einer anderen Vater-unser-Bitte entspricht: „Dein Reich komme.“ Von Jesu Botschaft her ist dies ja nur so zu verstehen: Das Reich Gottes, die Welt der Gerechtigkeit und des Friedens, liegt längst zu unseren Füßen. Es gilt „nur“, „lediglich“, den Staub auf diesem Goldgrund zu beseitigen, Strukturen, die der Reich-Gottes-Wahrheit unserer Welt widersprechen, aufzulösen und Wege zu suchen, damit das Reich Gottes „kommen“, damit es zum Vorschein kommen“ kann.

Konkret heißt das – hier schließe ich mich Professor Thomas Ruster an, den ich an dieser Stelle noch einmal zitiere (vgl. Anm.1): „Ich halte es für durchführbar, ein sekundäres kirchliches Währungssystem nach dem Modell der Alternativwährungen einzuführen, die es ja da und dort schon gibt. Bei einem Kirchentag werden Bons verkauft, die auch nachher noch als Zahlungsmittel dienen. Nach der Theorie des Alternativ-Ökonomen Silvio Gesell sind sie umlaufgesichert, das heißt, sie verlieren mit der Zeit einen gewissen Teil ihres Wertes, so dass sie sich nicht als Geldanlage eignen. Dieses zinslose Geld wird rasch ausgegeben – für Klosterprodukte, Weine aus bischöflichen Gütern, kirchliche Dienstleistungen aller Art. Ein Teil der Gehälter der Kirchenangestellten könnte in dieser Währung ausbezahlt wer-

den. Je nachdem, wie weit man hier die Kreise ökumenisch oder weltkirchlich zieht, ergäbe das schon eine stattliche Sekundärökonomie mit erheblichem Irritationseffekt. Nichtkirchliche Anbieter könnten beteiligt werden, wenn sie für die ‚Kirchenmark‘ anderswo wieder einkaufen könnten...“.

Wie viel Lebendigkeit, wie viel Kraft, wie viel neu *geschärfte* Wahrnehmung für Unrecht und Ausbeutung, aber eben auch für die realen Möglichkeiten einer humanen Weltwirtschaft gingen von einer Kirche aus, die eine solche Initiative in Gang setzte, zumindest aber die Diskussion über das weltweite, dem Glauben an das Reich Gottes fundamental widersprechende Geld- und Zinssystem endlich auf breitester Ebene einleitete. Es ist an der Zeit! « « «

Quellen:

- 1) Thomas Ruster (Professor für Katholische Theologie an der Universität Dortmund) in Publik-Forum Nr. 9/2005, S.20.
- 2) Ergänzend seien folgende Sätze aus Sure 2 des Koran zitiert: „Gott hat das Verkaufen erlaubt und das Zinsnehmen verboten.“ (Vers 275) „Gott verachtet das Zinsnehmen, und Er verzinst die Almosen.“ (Vers 276) „O ihr, die ihr glaubt, fürchtet Gott und lasst, was künftig an Zinsnehmen anfällt, bleiben, so ihr gläubig seid. Wenn ihr es nicht tut, so erwartet Krieg von Gott und seinem Gesandten.“ (Verse 278f.)
- 3) Fairconomy Nr. 4/Dezember 2006, Im Zeitraum von 1950 bis 2000 sind die Bankzinsenerträge geradezu explodiert; so wurden im Jahr 1950 jedem Bundesbürger durchschnittlich 64 DM an Zinsen gutgeschrieben, im Jahr 2000 waren es bereits 8829 DM.
- 4) Vgl. dazu im Internet: www.woistunsergeld.de



Zum Autor: Dr. Claus Petersen ist Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und arbeitet bei der Stadtmission Nürnberg e.V. Er ist 54 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder. Er promovierte im Alten Testament. Vor Jahren schon geriet Claus Petersen in Konflikt mit der herrschenden Lehre. Petersen fordert die Rückbesinnung der Kirchen „auf ihre jesuanischen Wurzeln“. Sein Kerngedanke ist die unbedingte Besinnung auf das irdische Geschehen, auf das Reich Gottes auf Erden. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung würden so zu zentralen Themen der Kirche, zum „Kontrapunkt zur totalen Herrschaft des Marktes“.

Mail: claus.petersen@stadtmission-nuernberg.de



Haus der Religionen

Das Haus der Religionen ist ein Ort der interreligiösen Begegnung für Menschen aller Glaubensrichtungen in ihrer gemeinsamen Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Es entstand unter ausdrücklicher Mitwirkung der fünf Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und dem Islam. Ihre in Stein gehauenen Symbole stehen im Kreisrund unter dem gemeinsamen Dach eines Oktogons. Ergänzt von drei symbolfreien Bildhauersteinen, die stellvertretend für alle weiteren kleineren Religionen dieser Welt sind.

Der Förderverein „Haus der Religionen e.V.“ führt regelmäßige Vorträge und Veranstaltungen zu Themen aus den verschiedenen Religionen durch.

www.haus-der-weltreligionen.de

Das Haus der Religionen befindet sich im Park „Steinzeichen“, einem ehemaligen Steinbruch in Rinteln (Ostwestfalen).

www.steinzeichen.de